

Zeitschrift: Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 35 (1978)

Heft: 7

Artikel: Lehrlingssport : Stand 1978

Autor: Jenny, Viktor

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-993974>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gesehen, beobachtet, gehört...

Marcel Meier

mächtige Sieger im Nationalturnen, der nicht nur im Schlussgang seinen Gegner platt ins Sägemehl schmetterte, sondern seine über hundert Kilo in vorzüglicher Sprinterzeit über 100 regenglatte Meter ins Ziel stampfte und dazu noch eine einwandfreie Barrenübung turnte; der katzengewandte, wie «gestochen» agierende Gewinner des Gerätewettkampfes; der einem bärigen griechischen Halbgott ähnliche Zehnkampfmeister, welcher am Schluss des furiosen Endspurtes im 1500-m-Lauf – noch vor Erreichen des Ziels – seinem nach zweitätigem schonungslosem Kampf besiegtene Gegner den Arm mit brüderlicher Geste um die Schulter legte.

Wer misst die Wirkung, die von solchen Beispielen angeht?

Alles aber wurde übertroffen durch die Begegnung zwischen der Eidgenossenschaft und Genf, zu der dieses Fest der Turner Anlass gab. In der Reihenfolge ihres Eintritts in die Eidgenossenschaft defilierten in zweistündigem «alle-grem» Zug die Harste der Kantone, mit Uri an der Spitze. Die Stadt, die wir gerne als «ville internationale» bezeichnen und die sich vielleicht auch im Drange der täglichen Geschäfte so sieht, war auf einmal erfüllt von diesen kraftvollen, so verschiedenartigen und doch gleich hochgemuteten Abordnungen der turnerischen Stände. Und auf wundersame Weise war in den von Hunderttausenden gesäumten Gassen der Stadt ein Hauch Geschichte zu spüren; der Geschichte, welche Genf – westlicher Aussenposten der Schweiz und lange nach Savoyen orientiert – als letzten Kanton dem Bund zugeführt hat. Die Turner aber werden beim festlichen, liebenswürdigen, bisweilen stürmischen Empfang, der ihnen bereitet wurde, gefühlt haben, dass hier Herzen schlagen, die auf eine ganz besondere unverwechselbare Art eidgenössisch sind.

In solcher Ausweitung des Erlebens liegt eine weit über die körperliche Betätigung hinausweisende Bedeutung des Sports. Diesem Sport, denen, die ihn tragen und ihm dienen, soll deshalb unsere ganze Unterstützung gelten.

Und weshalb nicht?

Die Boxer versuchen durch gesteigertes Kraft- und Schnellkraft-Training ihre Punchkraft zu verstärken, damit sie ihre Gegner noch schneller weichhämmern können! Fussballer steigen im Kampf um den Ball derart hart ein, dass die Verletztenliste am Ende einer Saison beinahe so lang ist, wie die der zum Einsatz kommenden Spieler; Kunstrunner verbeissen die Schmerzwellen, die bei den gelenkschädigenden Abgängen von den Geräten durch ihren Körper jagen; hochtrainierte Leichtathleten müssen pausieren, weil ihr Gelenk- und Bandapparat der zu grossen Belastung nicht mehr gewachsen ist.

Täglich stösst man beim Lesen der Sportberichte aus dem In- und Ausland auf Meldungen, die über Verletzungen, bevorstehende oder überstandene Operationen, orthopädische Eingriffe, sowie schmerzstillende Spritzen berichten. «Verletzungen und Schäden gehören nun mal zum Risiko des Spitzensportlers!» Wie schnell und vor allem wie leicht ist das gesagt. Die Öffentlichkeit fordert von ihren Lieblingen in der Arena herausragende Leistungen, wobei sie sich jedoch einen Deut darum kümmert, unter welch harten Bedingungen, Entbehrungen und Risiken diese Zustände kommen. Die «Opfer» des Spitzensportes? Die sind schnell vergessen. Es gibt ja neue Sieger und Idole, denen man zu jubeln kann. Während ich über diese Dinge nachdenke, flattert mir ein Bericht über Uta Schütz auf den Schreibtisch. Vierzehn Jahre betrieb die Deutsche Leistungssport, holte sich im Schwimmen 13 deutsche Meistertitel und stellte insgesamt 39 Rekorde auf. Trotzdem sie täglich bis zu 25 Kilometer im Bassin zurücklegte, gelang ihr der ganz grosse Durchbruch nie. Alle ihre Rekorde besaßen kein Weltklasseformat. Am Ende ihrer Karriere blieben ihr noch vier Rekorde und – ein Schaden an der Wirbelsäule. Weshalb hat die heutige 22jährige Schwimmerin ihre Laufbahn leise ausklingen lassen? Uta Schütz studiert nun Sport und Geographie. Täglich erlebt sie den Nachteil von 14 Jahren einseitigem Hochleistungssport. «Bei den praktischen Übungen innerhalb des Sportstudiums stelle ich mich oft recht unbeholfen an. Nie habe ich mich vorher ernsthaft mit Gymnastik und Ballspielen befasst.» Zu schaffen macht ihr vor allem aber ihr Rückenschaden. Trotz aller negativen Erfahrungen («Die Schwimmerei hat mich um bessere Noten gebracht»), möchte die angehende Lehrerin die Jahre, die sie dem Sport «opferte» nicht missen. «Sollte ich aber», und das hat mir bei der Meldung am meisten zu denken gegeben, «einmal eigene Kinder haben, würde ich ihnen nicht raten, Spitzensport zu treiben...» Und weshalb wohl nicht?

Lehrlingssport – Stand 1978

Viktor Jenny

Anfangs Juni hat Bundesrat Honegger eine Verordnung über Turnen und Sport an Berufsschulen unterzeichnet, nach der unter anderem die Kantone bis Ende 1979 eine Gesamtplanung über die Einführung des obligatorischen Turn- und Sportunterrichtes an Berufsschulen zu erstellen haben.

Zur gleichen Zeit erliess das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (BIGA) – im Einvernehmen mit der ETSK und der ETS – eine Wegleitung, in der Einzelheiten der Ein- und Durchführung dieses Sportunterrichts geregelt sind.

Bei einer gesamtschweizerischen Umfrage zu Beginn 1978 ergab sich unter anderem, dass heute 23 Prozent von den 152 000 Lehrlingen und Lehrtöchtern einen regelmässigen Sportunterricht erhalten.

Im ersten Halbjahr 1978 hatten die Bundesstellen Gesuche für Bundesbeiträge an über 20 Sportanlagen für den Lehrlingssport zu prüfen. Seit diesem Frühjahr wird der Entwurf eines Lehrplanes für das Fach Turnen und Sport an Berufsschulen an 30 Schulen der deutsch- und französischsprachigen Schweiz getestet. Die Inkraftsetzung ist auf das Frühjahr 1979 geplant. Das sind – gesamthaft betrachtet – erfreuliche Feststellungen.

Im folgenden werden nun die wichtigsten Ergebnisse der erwähnten gesamtschweizerischen Erhebung vorgestellt. Über die Bundeserlasse, die den Lehrlingssport betreffen, werden wir diesen Herbst ausführlich berichten.

Ergebnisse der Umfrage 1978¹

Die Erhebung hatte zum Ziel, Auskunft über den gegenwärtigen Stand der Einführung und einen Überblick über die etappenweise Verwirklichung zu erhalten. Im weiteren galt es, die auftretenden Schwierigkeiten zu kennen und die Erfahrungen der Schulleiter zu sammeln. Die Ergebnisse stützen sich auf 85 Prozent aller Berufsschulen. Sie können als repräsentativ angesehen werden.

1. Stand der Einführung

Heute erhalten rund 23 Prozent von 152 000 Lehrlingen und Lehrtöchtern einen regelmässigen wöchentlichen Sportunterricht (nämlich 19 Prozent an den gewerblich-industriellen und 34 Prozent an den kaufmännischen Berufsschulen). Nach einer ähnlichen Umfrage im Jahre 1973 erhielten damals erst 8 Prozent von rund 145 000 Lehrlingen und Lehrtöchtern einen regelmässigen Sportunterricht.

¹ Die detaillierte Auswertung (15 Seiten) kann solange Vorrat kostenlos bei der Eidg. Turn- und Sportschule, 2532 Magglingen, bezogen werden.

In den allermeisten Fällen (90 Prozent) wird der Sportunterricht im Klassenverband in der Art eines Fitnessstrainings mit Spielausbildung durchgeführt. Rund 5 Prozent der Klassen können aus einem beschränkten Angebot von Wahlsportarten auswählen. In Einzelfällen (zirka 5 Prozent) findet der Unterricht außerhalb der Berufsschule in grösseren Lehrbetrieben oder Vereinen statt.

2. Etappenweise Verwirklichung

Für viele Schulleiter war es schwierig, Angaben über den möglichen Stand der Einführung in den Jahren 1980 und 1983 zu geben. Das Ausmass der Realisierung des Pflichtfaches hängt entscheidend vom Bau der sportlichen Anlagen ab. Es scheint, dass 1983 in kleineren und mittleren Berufsschulen über 75 Prozent und in grossen Berufsschulen gut die Hälfte aller Lehrlinge und Lehrtöchter einen regelmässigen Sportunterricht erhalten werden.

3. Bedarf an Sportanlagen

Bei der Berechnung war von der Verordnung des Bundesrates vom 14. Juni 1976 auszugehen, wonach bei eintägigem Berufsschulunterricht mindestens eine Lektion, bei anderthalb- oder zweitägigem Unterricht eine Doppellection obligatorischer Turn- und Sportunterricht zu erteilen ist. Die Schulleiter schätzen, dass demnach rund 6400 Einzellektionen und knapp 3000 Doppellectionen vorzusehen sind. Einzellektionen werden mehrheitlich an den gewerblich-industriellen, Doppellectionen hingegen an den kaufmännischen Berufsschulen erteilt.

Mehr als die Hälfte der Berufsschulen kann nahegelegene, schulfremde Anlagen benützen. Nur wenige Berufsschulen sind Eigentümer von Sportanlagen. In den wenigen schuleigenen Anlagen finden allerdings über 50 Prozent der gegenwärtig erteilten Lektionen statt. Bei der Berechnung des Bedarfs ist auch zu berücksichtigen, dass in den nächsten Jahren weitere Lektionen in bestehenden Anlagen der Volksschulen (geburtenschwache Jahrgänge) unterrichtet werden können.

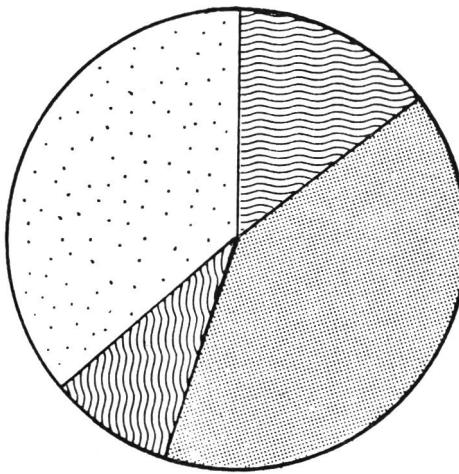
Die Auswertung der Fragen nach dem zusätzlichen Bedarf ist aus verschiedenen Gründen mit Vorsicht zu interpretieren. Immerhin zeichnet sich ein Bedarf an knapp 200 Turn- und Sporthallen ab. Davon ist eine ansehnliche Zahl bereits projektiert, genehmigt oder im Bau.

4. Lehrer für den Sportunterricht

Zwei Drittel von den rund 2200 Sportlektionen werden heute von gegen 150 eidg. diplomierten Fachlehrern (Turn- und Sportlehrer der Hochschulen und Sportlehrer der ETS) erteilt. Ihre Lektionenzahl differiert sehr stark: Turnlehrer II durchschnittlich 9 Lektionen, Turnlehrer I

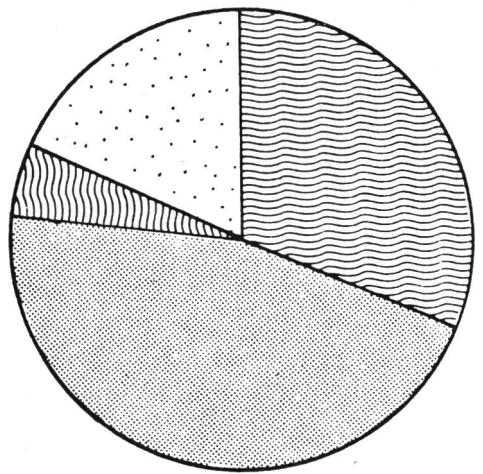
durchschnittlich 7 Lektionen und Sportlehrer ETS durchschnittlich 17 Lektionen. Eine grosse Anzahl der Lehrer unterrichtet nebst Sport noch andere Fächer.

Lehrer



Die Schulleiter melden im Hinblick auf die volle Realisierung des Turn- und Sportunterrichtes die folgenden Wünsche bezüglich Anzahl und Ausbildung von Lehrern an:

Lektionen



geplant:

sollten 3750 Lektionen Sport erteilen

sollten 5500 Lektionen Sport erteilen

sollten 600 Lektionen Wahlfachunterricht erteilen

realisiert:

erteilen bereits 2200 Lektionen Sport

Bei einer Analyse des zukünftigen Bedarfes ist festzuhalten, dass rund 40 Prozent der Lektionen von eidg. diplomierten Fachlehrern mit einer Zusatzausbildung für Unterrichtsberechtigung in andern Fächern erteilt werden sollen und 60 Prozent von Lehrern, die Sport und andere Fächer unterrichten.

Hinsichtlich Zusatzausbildung äussern die Schulleiter gesamthaft die folgenden Wünsche:

a. Turn- und Sportlehrer mit einer Zusatzausbildung zum

- Gewerbelehrer:
Bedarf zirka 110 Lehrer
- Handels- und Sprachlehrer:
Bedarf zirka 130 Lehrer

- Sekundar-, Bezirks- oder Mittellehrer:
Bedarf zirka 70 Lehrer

- b. Sportlehrer ETS mit Zusatzausbildung in
 - Bürotechnik, Kurzschrift und
Maschinenschreiben:
Bedarf zirka 60 Lehrer

Wird weiter nach Anstellungskriterien gefragt, so zeigt sich die Tendenz, wonach Fachlehrer mit einer Zusatzausbildung weit bessere Chancen für eine Wahl als Hauptlehrer haben als solche ohne eine geeignete Zusatzausbildung.

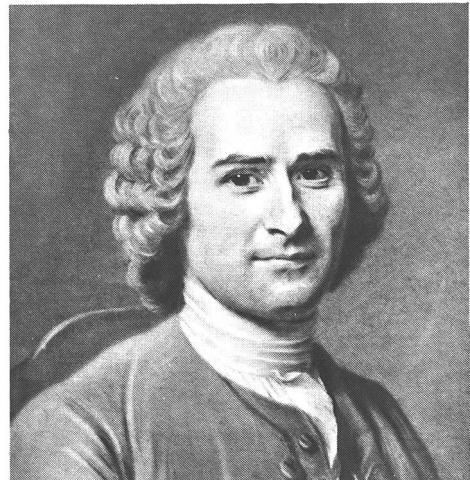
5. Schwierigkeiten und Erfahrungen

Die Antworten auf die Frage der Hauptschwierigkeiten bei der Einführung des Pflichtunterrichtes fielen sehr unterschiedlich aus: Mit fort-

Ein Pionier des Jugendsportes

Zum 200. Todestag von Jean-Jacques Rousseau am 2. Juli 1978

F.K. Mathys, Direktor des Schweizerischen Sportmuseums Basel



Jean-Jacques Rousseau im Alter von 40 Jahren. Gemälde von Quentin La Tour (Kunstmuseum Genf).

schreitender Einführung scheinen sich die Schwierigkeiten zu reduzieren.

Als grösstes Hindernis sind die fehlenden Sportanlagen für die Berufsschulen anzusehen, wobei sich dieses Problem differenziert präsentiert (fehlender Platz für den Bau von Neuanlagen, zu grosse finanzielle Aufwendungen). Hingegen ist heute die früher geäusserte Hauptschwierigkeit der fehlenden Lehrer nicht mehr gültig. Es sind für den aktuellen Bedarf genügend Lehrer mit einer guten sportlichen und pädagogischen Ausbildung vorhanden. Hingegen kann der Bedarf an Lehrern mit einer genügend vertieften Ausbildung in Sport und anderen Fächern (noch) nicht gedeckt werden. Ein weiteres Problem stellt die Verfügbarkeit von «Nebenamitlehrern» dar für die relativ vielen und ungünstig festgesetzten Lektionen über Mittag und an Randstunden.

Für einzelne Schulleiter ist die Überforderung der Lehrlinge und Lehrtöchter mit zu viel Unterricht ein zentrales Problem. In diesem Zusammenhang sind auch die stundenplantechnischen Auflagen wegen der fixen An- und Abfahrtszeiten der öffentlichen Verkehrsmittel am Morgen und am Abend zu sehen.

Im allgemeinen werden gute bis sehr gute Erfahrungen mit dem Unterricht gemacht. Mit wenigen Ausnahmen wird der Sportunterricht positiv beurteilt. Unterschiedliche Erfahrungen werden hinsichtlich Besuch des Unterrichtes gemacht. So gibt es bei Integration des Faches in den Stundenplan weniger Absenzen als bei Mittags- und Randstunden. Der Einsatz der Lehrlinge im Unterricht ist im allgemeinen gut; für einzelne Lehrlinge ist es ein Müssten und die Leistungen sind entsprechend minim. An einigen Schulen gibt es mit den besonders guten Sportlern Schwierigkeiten, weil ihnen der Unterricht zu wenig bietet, weil sie nicht genügend gefordert werden oder auch weil sie sich scho-nen möchten.

Die Einstellung verschiedener Lehrmeister zum Turn- und Sportunterricht ist zum Teil stark negativ. Die Erfahrungen mit der Durchführung (Anerkennung) des Pflichtunterrichtes in grösseren Lehrbetrieben sind im allgemeinen gut. Hingegen konnte die Durchführung des Unterrichtes in den Sportvereinen in den wenigen Fällen nicht ganz befriedigen: Eine wirksame Kontrolle war schwerlich durchzusetzen; der organisatorische Aufwand ist sehr gross.

Abschliessend die Äusserung eines Schulleiters, stellvertretend für viele andere:

«Der obligatorische Turn- und Sportunterricht ist vor allem für jene zwei Drittel von grossem Nutzen, die sich ausserhalb der Schule nicht sportlich betätigen und auch Turnen als Freifach nicht belegen würden.»

Jener Uhrmacherssohn der zu einer Zeit lebte, da ein zu respektierendes menschliches Wesen erst vom Baron an gewürdigt wurde, hatte in seinen Büchern unter dem Autorennamen wiederholt den Zusatz angebracht «Citoyen de Genève», damit die bürgerliche Sphäre betont aus der er hervorgegangen war. Er ist denn auch zum berühmtesten Bürger Genfs geworden, doch vor etwas mehr als 200 Jahren dachte man anders; am 19. Juni 1762, kurz vor dem 50. Geburtstag *Jean-Jacques Rousseau* liess der Genfer Rat seine Werke vor dem Rathaus durch den Henker verbrennen, weil sie ärgerniserregend und gottlos seien, darauf ausgingen alle Religion zu zerstören.

Fragen wir heute, was denn so anstössig an diesen Büchern gewesen sei, dann können wir es kaum verstehen, dass Rousseaus Mitbürger ihm so feindselig gesinnt waren. Vieles was Rousseau geschrieben hat mutet jetzt wenn nicht harmlos, so doch so an, als wäre es von einem Seminaristen verfasst. Seine Werke strahlen nicht jene Vollkommenheit und die Brillanz aus, die von Voltaire ausgeht – den man für jene Epoche so etwas wie einen französischen Goethe – während man Rousseau als einen französischen Schiller betrachten möchte, denn er war wie der letztere voller Ideale. Darum vielleicht war auch der Einfluss auf seine Zeit und die Zukunft viel grösser als die des weiseren Voltaires. Seine Auswirkung auf die Enzyklopädisten war ausserordentlich gross und mit seinem «Contrat social» ist er fast so etwas wie der geistige Vater der Revolution geworden, darüber hinaus ist er mit seinem «Emile ou l'éducation» und «Julie, ou la nouvelle Héloïse» ein grosser Anreger pädagogischer Reformen geworden. Goethes «Dichtung und Wahrheit» wäre ohne Rousseaus «Confession» nicht denkbar, wie er überhaupt auch im deutschen «Sturm und Drang» seinen Nachhall fand und von Schiller zeitweise fast überschätzt worden ist.

Hier soll jedoch nicht weiter darauf eingegangen werden, wie weit Rousseau politisch, philosophisch und literarisch befruchtend auf seine Epoche und spätere Generationen gewirkt hat, sondern es sei bloss ein Gebiet herausgehoben: die pädagogische Provinz, vor allen Dingen aber die Körpererziehung.

Nicht alles, was er in seinem «Emile» als Postulat aufstellt war original, vieles ist schon vor ihm von andern Autoren wie Montaigne, Locke, dem deutschen Arzt Friedrich Hoffmann und andern empfohlen worden. Rousseau selbst nimmt auch Bezug auf seine Vorgänger, doch das was andere in wissenschaftlichen Publikationen gesagt hatten, das trug er nun in der Form von Romanen vor, gewann mit diesen eine breitere Leserschaft und verhalf damit den Er-

kenntnissen der körperlichen Ertüchtigung der Jugend zur Realisation. Dieser «faiseur de livres», wie er sich selbst einmal nannte, war am 28. Juni 1712 in Genf zur Welt gekommen. In dieser Stadt empfing er schon als Knabe durch die vorhandenen volkstümlichen Spiele der Schweiz wertvolle Anregungen für seine pädagogischen Ideen, ja er hatte selbst Tanz- und Fechtunterricht genossen, war später auf Wanderungen zu Fuss und zu Pferd in die freie Natur hinausgekommen und hatte deren wohltragende Wirkung auf Leib und Seele selbst erfahren. Als er 1758 gegen Voltaire und d'Alembert's Vorschläge in Genf ein Theater zu errichten die Feder ergriff und sich auf die Seite der calvinistischen Pastoren stellte, indem er in seiner Streitschrift gegen die Errichtung einer die Sitten verderbenden Bühne polemisierte, wollte er an deren Stelle lieber volkstümliche Feste in der Art des alten Sparta sehen. «Je n'ai pas besoin de renvoyer aux jeux des anciens Grecs: il en est plus moderne, il en est d'existence encore, et je les trouve précisément parmi nous.» Und er meinte damit die Schützenfeste der Armmbrustschützen mit der Ernennung eines Schützenkönigs. Aber, warum nur körperliche Ertüchtigung für das Waffenhandwerk, warum nicht auch dazu, dass jeder fürs Leben kräftig und stark werde? Im Schwingen der Sennen, im Steinwassen, im Wettlauf, im Schifferstechen sah er Möglichkeiten für wahre Volksfeste von Nutzen und Freude zugleich. Als er 1740 bei Monsieur Mably in Lyon eine Hauslehrerstelle annahm, sah er sich verpflichtet, die Schriften Lockes und Montaignes zu studieren und ihre Erkenntnisse zu nützen und anzuwenden. Doch er, der selbst seine eigenen fünf Kinder ohne Erkenntnismerke dem Findelhaus übergab, er sollte mit seinem «Emile» das gesamte Erziehungswesen revolutionieren.

Er, der empfahl «Laissez faire en toute nature», also ein ungehemmtes freies Heranwachsen der Jugend sehen wollte, erfand für die Erziehung seines Emil ein höchst rationalistisches System und machte dabei alles künstlich. Er will Emil dazu bringen, dass dessen Wollen nie seine Kräfte übersteige und setzt damit der Entwicklung einen unnatürlichen Hemmschuh, denn man muss immer mehr wollen, als man kann, um vorwärts zu kommen, zu reifen und geistig und körperlich stark zu werden. Emil wächst auch vollkommen asozial auf, das heisst als Einzelkind wird er von einem Haushofmeister erzogen, kommt kaum in Kontakt mit andern Kindern. Dennoch enthält das Buch neben Fehlschlüssen und Schiefheiten unerhört viele präzise